

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **12 (1856)**

Heft 12

PDF erstellt am: **17.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

# Der Storch

Honny soit bui  
mal y pense.



12. Bd.  
1856.

N<sup>o</sup> 12.  
22. März.

## Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

### *La layette du prince de la paix.*

(Ein Kapitel für unsere schönen Leserinnen.)

Der Storch ist in Paris angekommen, — die Invaliden haben gedonnert und zwar hundert und ein Mal, — der Friedensprinz ist da!

Daß ein Prinz keinen gewöhnlichen Drossel hat, versteht sich am Rand. Und dann gar der Friedensprinz! Heinrich zweifelt nicht daran, daß ihm seine schönen Leserinnen von vornherein Dank wissen werden, wenn er ihnen eine Beschreibung des ganzen Apparats der kaiserlichen Kinderstube zum Besten gibt. —

Das Hauptstück, die Wiege von Gold, Silber und Rosenholz, welche die getreue Stadt Paris dem kaiserlichen Kinde schenkte, ist in andern Journalen schon sattfam geschildert worden. Wir haben nur noch nachzutragen, daß jene schubladenförmige Einrichtung unterhalb derselben mit Goldblech ausgeschlagen ist, auf welches von den renomirtesten Künstlern Ansichten des Pissevache, des Staubbaches und anderer berühmter Wasserfälle gravirt wurden.

Das Kissen, auf welchem der Friedensprinz ein- und ausgewickelt wird, ist eine Gabe des Sultans Abdul-Meschid. Der Ueberzug ist von grünem Sammt mit abnehmenden Monden gestickt. Das Polster besteht aus den Haaren, welche sich sämtliche Musti's und Derwische des türkischen Reiches seit der Emanzipation der Giaux aus dem Barte gerauft haben.

Die Windeln, welche die weiland unschuldige Isabella von Spanien zum Kindbettgeschenk schickte,

sind aus feinstem Battist und in den Ecken mit der Kaiserkrone und dem napoleonischen N bezeichnet. Goldstickereien, welche zuerst beabsichtigt waren, wurden als ein Eingriff in die prinzliche Prärogative, welchem die Anbringung der Goldverzierungen allein zusteht, bei näherer Prüfung nicht zulässig erfunden.

Auf den prinzlichen Gäuferlätschen, ein Angebinde des jugendlichen Königs von Portugal, sind Scenen aus den Schlachten an der Alma, bei Inkerman und an der Tschernaia nach Zeichnungen des Horace Vernet in erhabener Broderie angebracht.

Eines der kostbarsten und merkwürdigsten Möbel der kaiserlichen Kinderstube ist jedoch die Gabe ihrer Majestät der Königin Viktoria. Es ist jenes Gefäß, dessen regelmäÙiger Gebrauch die glückliche Erklümmung der ersten Stufe der Erziehung zu einem civilisirten Menschen beurfundet. Das Geräthe ist aus feinstem Porzellan und hat die geschmackvolle Form einer antiken Thränenurne. Nichts läßt sich jedoch mit dem künstlichen Mechanismus vergleichen, welcher in den hohlen Wänden und zwischen dem doppelten Boden des Gefäßes angebracht ist. Sobald der Prinz davon Gebrauch zu machen geruht, beginnt eine verborgene Spieluhr in schmetternden Trompetentönen die Melodie: «partant pour la Syrie» —, welche Musik bis zur Aufhebung der Sitzung unausgesetzt fortbauert. Erhebt sich seine kaiserliche Hoheit, so springen, durch geheime Federn in Bewegung ge-

setzt, zwei Schmetterlingsflügel, der eine von rosafarbenem, der andere von himmelblauem Seidenpapier, empor, streicheln sanft den prinzlichen Leib und ziehen sich, ebenso schnell als sie erschienen, wieder in das Innere des Gefäßes zurück. Hierauf klappt der mit Diamanten und Türkissen reich besetzte Deckel zu und ein feiner Staubregen von eau de mille fleurs sprüht in die Luft und verbreitet seine Wohlgerüche.

Wir kommen nun zu den Präsenten, welche seine Heiligkeit als Götti durch einen Cardinal a latere dem neugebornen Sprößling des „ältesten Sohns der Kirche“ überreichen ließ. Sie bestehen aus einem Kulli (alias Zulli) und einem Kollli. Der Kulli ist aus einem Lappen jenes Stücks des Mantels des Königs Saul verfertigt, welches der fromme David in der Höhle Engedi mit seinem Schwerte abschnitt, — und mit einem Schnürchen aus Petri Fischerney zugebunden. Der Kollli enthält den Zahn der Wölfin die

einst den Romulus und den Remus mit ihrer Milch ernährte.

Es bleibt uns noch übrig des Mammeli's aus böhmischem Glase mit Bernstein-Mundspitz zu erwähnen, welche der Kaiser von Oesterreich durch den Grafen von Buol überreichen ließ, und das um so größern Werth hat, als sich ihre k. k. Majestät noch vor Kurzem selber desselben bediente.

Schließlich haben wir von der Büchse Meldung zu machen, in der das prinzliche mit Goldstaub vermengte Streupulver enthalten ist. Dieselbe wurde in Pompeji aufgefunden und hat nach dem unzweifelhaften Zeugniß gleichzeitiger Schriftsteller der Amme des Kaisers Tiberius als Streubüchse gedient. Gewiegte Politiker erblicken in diesem werthvollen Geschenke König Ferdinands ein unzweifelhaftes Zeichen der Annäherung Neapels an die westmächtige Position. —

## Skizzen und Scenen aus Gilarii Immergrüns Thurmalbum.

### I.



Touristin: Ach Gott, mich wird ganz schwindlicht hie oben!

Tourist: Weist du was, Friederike, — ich will dich die Augen verbinden. Dann kannst du ganz sicher hinunterschauen.

## Variation zu einem meidinger'schen Terte.



Arzt: Sie haben doch meine Verordnungen genau befolgt?

Patient: Das im Gütterli han-i gnoh, aber mit-em Fußwasser bin-i no-nit ganz fertig.

### Hansim-Pascha schreibt von Smyrna.

Aber denen haben wir es gezeigt, was eine schweizer Faust vermag; den verfluchten Türken haben wir manchen blauen Halbmond unter die Augen gehauen und manches eidgenössische Kreuz auf ihren ungläubigen Buckel geschlagen.

Wie ging Das zu? Spazirten da Einige von meiner Kompagnie über den Berghof von Smyrna nach der Ligi — denn diese Namen habe ich zur Erinnerung an vaterländische Zustände hier durchgefekt — und

wollten zum kleinen Falken von Smyrna. Du kennst Das schon; der Soldat ist auch ein Mensch, so zu sagen, und à la guerre comme à la guerre, und nihil humani a me alienum puto. Wollten also zu selbigem kleinen Falken hinein, die Soldaten und ein guter Freund von mir, weil es hieß, es seien frische Cicorien dort angekommen, auch gebe es alle Tage frische Rüklein. Wie sie aber vor das Haus kamen, ist das Haus zu; in dem untern Stock streckt

ihnen ein Türke seinen ungläubigen Bälli heraus aus einem Kopf so glänzend rasirt wie der Knopf auf dem Durbenchilchli. Chicanirte Das aber meine Soldaten wenig, sondern sie läuteten mit ihren Stiefeln auf eine in allen Sprachen verständliche Manier an der Hausthüre. Da öffnet sich ein Jalousieladen im obern Stock; ein weiblicher Kopf ohne das Geiserlätschli, das hier alle Weibsbilder vor dem Gesicht tragen, wird sichtbar, und der Kopf flötete zum Fenster hinaus: Treue, liebe Eidgenossen, Schützenbrüder; i bi vo Mejerle und ha früher z'Basel dient äne a der Rhlbruck; jeh bini do i der babilonische G'fangenschaft, will mi d'Türge nü wend lo wallfahrte zum heilige Grab. Rettet mi, Eidgenosse! Jetzt meine Bursche drauf los; hoor us, hieß es von allen Seiten; ein guter Freund von mir voraus: Eidgenossen, ich will euch eine Gasse machen, — schlug die Thüre ein mit seinem Säbelgriff, und nun Alles hinein in's Haus. Das Meitli von Mejerlen war aber nicht mehr da, und die Türken streckten zu allen Thüren und Löchern hinaus und so viele krumme Säbel und siebenläufige Pistolen entgegen, daß man sich auf die Operationsbasis in die Kaserne zurückzog.

Nun Kriegsrath. Mit Stimmenmehr wurde erkannt: Das Meitli von Mejerlen muß heraus; wird es von den Türken nicht freiwillig ausgeliefert, so läßt man Alle sammt dem kleinen Falken über die

Klinge springen. „Abgemacht“, sagte der Fourier F. — Am andern Tage zogen 500 Legionäre vor das Haus, die einen zur Thüre, die andern zu den Fensterlöchern hinein; mein guter Freund, der gern von oben her einsteigt, kromm auf das Dach, machte die Kake auf dem Estrich los und glitt so in die innern Gemächer hinein. Alles wurde z'Chrüg Stücklenen verschlagen; auf der Gasse sah man nichts als Strumpfbündel, Türkentöpfe, Junti, Türkenchenkel und Türkenpfeifen. Allein das Meitli war nicht zu finden. Da erschien der Oberst, und die Türken erklärten, das Meitli wolle sich nur ihm ergeben und zwar auf Discretion.

Also hand der Fourier F. ein weißes Fajanettli an seinen Säbel und holte als Parlamentair das Meitli ab. Wer war es? Ein Schuhmensch aus Schwaben, dem ich früher oft Permisslon verschafft, Schuhe feil zu halten bei der St. Ursenstegen. Da es seine Pantoffel in Europa nicht mehr los werden konnte, war es nach Asien geschifft, weil die Ungläubigen viel in Pantoffeln machen. Mein guter Freund und die Soldaten haben noch nie einen Moralischen gehabt, wie nach dieser Affaire; wir gingen alle dem Haag nach heim. So ist die Sache abgelaufen, und zum Beweise, daß ich wahr geredet, schicke ich Dir beiliegend ein türkisches Frauengeiserlätschli, das mein Freund im kleinen Falken als Trophäe genommen.

## Feuilleton.

### Näherender Abschied eines invaliden neuathenienischen Cassenverwalters an seine trauernden Hinterlassenen.

(Vierstimmig zu singen.)

Die Zeit ist aus, die Thaler sind verflungen,  
Nicht rühr ich ferner einen Centime an.  
Ich hab' es oft im tollen Rausch gesungen:  
Cassaverwaltung ist kein leerer Wahn!  
Denn knüpft nur Einer, voll Erinnerungen,  
An diese Träume seine Freude an,  
Beg ich zufrieden meine Laute nieder  
Und reich belohnt sind alle meine Lieder.

Frauenlob, Meisterfänger.

† 1318.

### Beitrag zu einer verbesserten Ausloge des Pädcker:

1) Viel. Gasthöfe: Früheres Hôtel de la couronne; gegenwärtig: Au temple de l'hyménée des vaches. Prachtige Aussicht für Freunde ländlicher Natur und Sitte. Beherei in der Käsefreude. Bettrennen mit Hindernissen.

### Bitte um gefällige Auskunft.

„Die Vernunft hat gesiegt, das eidgenössische Schützenfest kommt in die Enge“ — lesen wir in den Berner-Blättern. Was soll das heißen? Mit unfrem Schießen sind wir auch in die Enge gekommen, aber einen Sieg der Vernunft haben wir dabei nicht wahrnehmen können. Bitten deshalb um gefällige Auskunft.

Meier und Dreier,  
honolulesische Schützenactionäre.

### Aus Oberstraf.

Auf die Nachricht von der glücklichen Entbindung der Kaiserin Eugenia, hat der Gemeinderath von Oberstraf diejenigen Gemeindevorsteher, welche seiner Zeit dem glücklichen Prinzen-Vater die Bürgerrechts-Urkunde überbracht haben, als Abgeordnete nach Paris geschickt, um dem jungen Prinzen und muthmaßlichen König von Algerien den Bürgerrechtsbrief von Oberstraf umzuhängen. Den Ehrengesandten ist die erste Säugamme der Gemeinde beigeordnet, um dem jungen Untersträfler die Milch frommer Denkungsort bei Zeiten einzulösen.